

haben keine günstigen Kampfplätze mehr, seit die zweite Mauer und die Antonia verloren ist.

Am Delberge! — entgegnete Eleasar — Dort ist das römische Heer durch die Abschüssigkeit und Höhe der Felsen, am meisten geschützt und dadurch sorglos und nachlässig.

Wage den Versuch! — sagte Johannes — Nimm von den Zeloten so Viele Du auserlesen willst, auch Simon stellt eine Anzahl seiner Streiter unter Deinen Befehl.

Simon ließ sich mit Mühe bewegen, endlich gab er nach und Eleasar führte seine Krieger zum östlichen Thore gegen den Delberg hinab.

Allein, die Römer erwiederten den Angriff mit Nachdruck. Mann an Mann standen sie wie eiserne Matriern, die Schilde über den Häuptern haltend, und wiesen den Sturm kräftig zurück. Da durchbrach Eleasar die Linien der Juden und stürzte in das Handgemenge. Blüheschnell führte er seine Streiche, begeistert durch sein Beispiel, an Kühnheit und Anzahl den Römern überlegen, brausten die Belagerten, wie unbändige Meereswellen, gegen den erzenen Damm der Feinde und zerrissen ihn. Manipel stürzte sich auf Manipel, eine Kohorte brachte die andere in Unordnung und die römischen Reihen wichen zurück.

Titus hatte von der Antonia den Ausfall der Juden beobachtet und die Kerntruppen seiner Reiterei herbeigerufen. Ehe der Sieg vollendet war, kam er an der Spitze eines Geschwaders herangesprengt und warf die Juden in's Thal zurück. So wie aber die Reiterei sich wandte, erneuten die Juden den Kampf. Titus kehrte um und trieb sie abermals in die Felsen hinab. Endlich ermattete die Kraft der Angreifer und sie ließen sich bis in das Innere des Tempels zurückdrängen. Eleasar's Plan scheiterte an der Wachsamkeit der römischen Truppen, und also endete der letzte Ausfall, den die Juden vom Tempel aus unternahmen.

43.

Ein Tag um den anderen war verflossen und Jose nicht im Stande gewesen, Judith aus Jerusalem zu führen. Heute endlich war es dem Karesch gelungen den Posten am Thore, zu dem das Pfortchen gehörte, einzunehmen, und man erwartete den Einbruch der Nacht, um sich auf den Weg zu machen.

Nach und nach verlor sich das Geräusch auf den Straßen, Ermattung und Elend warfen die Bewohner Jerusalems auf's Lager und wie in einem Krankenhause röchelte nur leise noch, nicht gestillt, aber niedergehalten der Schmerz. Kein Wächter rief von der Binne, keine Schaar schreitt durch die Gassen den Schläfern Sicherheit und Ruhe zu verbürgen, schwankend und kraftlos wankte nur noch hie

und da der Schatten eines Menschen an den Häusern vorüber und Keiner der geängstigten Bewohner träumte einen glücklichen Traum. Nur die Todten ruhten in festem Schlummer, und der Todten gab es mehr als der Lebendigen in der grauenvollen Stadt.

Jose band dem Mädchen einen Mantel um die Schultern und geleitete sie am Arme aus dem Hause. Kaum konnte die Jungfrau sich fortbewegen, denn der Hunger war ihr in den letzten Tagen endlich auch fühlbar worden, die Nahrungsmittel des Dieners hatten nicht ausgereicht für drei Personen, die davon zehren mußten. Aber die Seele Judith's war stark und muthig. Mit eben so viel Hoffnung als Furcht trat sie ihre Wanderung an, gefaßt und vorbereitet das Schlimmste zu vernehmen, aber der Gotttheit vertrauend, in deren Dienst sie erzogen war und die sie verehrt hatte bis zu dieser Stunde.

Nicht alle Straßen Jerusalems waren gepflastert. Als man die Hauptwege der Stadt hinter sich hatte, ward der Boden leichter zu begehen für die Erschöpften und ein ebener Weg, einsam und finster, führte die Flüchtlinge an den Ring der Mauern. Jose verließ seine Begleiterin einen Augenblick und gab Karesch das Zeichen. Der Hauptmann erschien sogleich und öffnete die Pforte. Der Diener bot seiner jungen Herrin wiederum den Arm und unterstützte sie. Beide traten an die Mauer, Karesch hielt die Pforte mit der Hand gefaßt und flüsterte:

Still und leise, um unsers Lebens willen. Ueber uns schlummern hundert Krieger und sie haben keinen festen Schlaf.

Jose und Judith glitten hindurch.

Wer ist bei Euch? — fragte Karesch, indem er bemerkte, daß eine dritte Gestalt hindurchschlüpfte. Jose verstand die Worte des Freundes nicht. Der Hauptmann hatte keine Zeit zu verlieren, ließ die Pforte klanglos in die Fugen zurückfallen und folgte den Vorauseilenden.

Er holte sie sogleich ein und machte sie auf die Person aufmerksam, die sich zu ihnen gesellt hatte.

Wer begleitet Euch, Jose? — flüsterte Karesch und deutete auf eine Gestalt, die neben den Flüchtlingen her schritt.

Jose antwortete: Ich weiß es nicht. Können wir hier im Thale hinabgehen oder werden wir von der Mauer gesehen? Ich möchte gern jenen Wall erreichen.

Gerade aus, — versetzte Karesch — oder leicht entdeckt man uns. Auch fällt sonst der Glanz jenes Wachfeuers auf uns, was von dem Walle der Feinde herüberleuchtet.

Wer bist Du, was willst Du mit uns? — redete